



Uni-Report

28. Januar 1987 · Jahrgang 20 · Nr. 2

15. Rechenschaftsbericht des Präsidenten

Der 15. Rechenschaftsbericht liegt nun vor. Präsident Prof. Dr. Klaus Ring gibt darin einen Überblick über die Entwicklung der Johann Wolfgang Goethe-Universität im akademischen Jahr 1985/86. Neben den Informationen aus Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung hat der Rechenschaftsbericht einen umfangreichen Tabellenteil. Der Konvent wird in seiner Sitzung am 4. Februar über den Bericht des Präsidenten diskutieren. Interessierte Mitglieder der Universität erhalten den 15. Rechenschaftsbericht in der Pressestelle.

Präsident Prof. Dr. Klaus Ring schreibt in seinem Vorwort:

Hiermit lege ich der Öffentlichkeit den fünfzehnten Rechenschaftsbericht des Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität vor. Die Tatsache, daß ich den Berichtsgegenstand erst ab April 1986 persönlich verantwortete erinnert daran, daß im vergangenen akademischen Jahr ein Wechsel an der Spitze der Universität stattgefunden hat. Prof. Kelm, der sieben Jahre lang als Universitätspräsident gewirkt hatte, wechselte am 5. April 1986 zum Hessischen Rundfunk und übernahm dort das Amt des Intendanten. Hierzu gratuliere ich ihm noch einmal herzlich. Ich verbinde dies mit dem Dank dafür, daß er die Geschicke der Universität in diesem Zeitraum so hervorragend gelenkt hat. Ich kann an dieser Stelle nicht die vielen Verdienste, die Herr Kelm sich um die Universität erworben hat, aufzählen. Dies war den Festrednern bei dem akademischen Festakt zur Übergabe des Präsidentenamtes in unserer Aula am 11. April vorbehalten. Ich möchte nur noch einmal betonen, daß sich Herr Kelm in ganz besonderem Maße, neben vielen Dingen der inneren Entwicklung der Universität, um die Außenkontakte und die Außendarstellung der Universität verdient gemacht hat. Dies gilt besonders für die wissenschaftlichen Außenbeziehungen, exemplarisch dokumentiert durch seinen großen persönlichen Einsatz für das Internationale Begegnungszentrum der Universität. Es gilt ebenso für die Außenbeziehungen zu den gesellschaftlichen Gruppen im Umfeld der Universität, insbesondere auch zur Stadt Frankfurt.

Vorbereitung und Vollzug der Neuwahl des Präsidenten haben meines Erachtens überzeugend

demonstriert, daß die universitären Selbstverwaltungsgremien in Frankfurt die ihnen im Gesetz zugewiesenen Aufgaben ernsthaft und verantwortungsvoll wahrnehmen. Für diese eindrucksvolle Bestätigung eines Teils dessen, was wir Autonomie der Universität nennen, danke ich allen beteiligten Gremienmitgliedern unserer Universität. Der seit April 1985 amtierende Vizepräsident, Prof. Spahn, ist zum 4. April 1986 zurückgetreten. Ich danke ihm auch an dieser Stelle für seine engagierte Arbeit für die Universität, die sich nicht darin erschöpfte, die gesetzlich vorgesehene Leitung des akademischen Senates wahrzunehmen. Herr Spahn hat sein Interesse an dieser Universität durch die Beteiligung an mehreren zukunftsweisenden Entwicklungen, beispielsweise im Bereich Technologietransfer, unter Beweis gestellt. Am 30. April 1986 hatte der Konvent einen neuen Vizepräsidenten zu wählen. Nachfolger von Herrn Spahn wurde Prof. Hauser aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Ich wünsche ihm für die Jahre, in denen er das Amt des Vizepräsidenten wahrnimmt, viel Erfolg.

Die zeitgerechte Entwicklung einer Universität ist nicht ohne tatkräftige Freunde einer Universität denkbar, die neben ideeller Unterstützung auch materielle Hilfe leisten. In institutionalisiertem Rahmen tut dies die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. Das seit einigen Jahren deutlich steigende Engagement der Freundesvereinigung für Wissenschaftler unserer Universität ist uns eine große Hilfe. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den zum Jahresende 1986 erschienenen „Jahresbericht 1985“ der Vereinigung. Die Universität hat es sich seit einiger Zeit wieder zu eigen gemacht, Persönlichkeiten, die durch ihr Eintreten für die Universität im besonderen Maße ge-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Dekan Prof. Dr. Norbert Altwicker (links) überreichte Prof. Dr. h. c. mult. Carl G. Hempel die Urkunde über die Verleihung der Ehrendoktorwürde. Die akademische Feier fand am 23. Januar in der Aula der Universität statt. Foto: Heisig

Ehrendoktorwürde für Prof. Carl Gustav Hempel

Der Fachbereich Philosophie hat Prof. Dr. Carl Gustav Hempel (Princeton) den Titel eines Ehrendoktors der Johann Wolfgang Goethe-Universität verliehen. Die Universität ehrt in ihm einen Denker, der als einer der letzten noch lebenden Gründerväter der sogenannten „Analytischen Philosophie“ einer der bedeutendsten,

wegbereitenden Vertreter der Philosophie dieses Jahrhunderts ist. Der 1905 bei Berlin geborene Hempel studierte Mathematik, Physik und Philosophie in Göttingen, Heidelberg, Berlin und Wien – u. a. bei Reichenbach und Carnap. 1934 promovierte er bei Nicolai Hartmann und Wolfgang Köhler. Unmittelbar danach emi-

grierte er zunächst nach Belgien und 1937 in die USA. Dort erhielt er an mehreren amerikanischen Universitäten (darunter Yale, Princeton, Pittsburgh, Harvard, New York) Lehrstühle bzw. Gastprofessuren für Philosophie. Daneben war Hempel Inhaber höchst ehrenvoller Ämter im Bereich wissenschaftlicher Vereinigungen sowie Mitglied bedeutender wissenschaftlicher Akademien. Im Laufe des letzten Jahrzehnts wurden ihm bereits die Ehrendoktorwürden von mehreren in- und ausländischen Universitäten verliehen.

Hempels in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegte Ideen gaben für fast alle Gebiete der modernen Wissenschaftstheorie grundlegende Anstöße. Dies gilt ebenso für seine berühmten Arbeiten zur Erklärungs-, Prognose- und Bestätigungsproblematik wie für seine detaillierten Analysen zu zahlreichen sonstigen wissenschaftstheoretischen, methodischen und philosophischen Fragen. Genannt seien hier nur noch seine Untersuchungen über Idealisierungen und Modelle, wissenschaftliche Begriffsbildung, Typologie und Taxonomie, die Ceteris-paribus-Klausel, die Naturtheoretischer Terme, Theorienreduktion, rationale Entscheidungstheorie sowie das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften im allgemeinen.

Telemann-Spezialsammlung in der StUB

Der Musikwissenschaftler Dr. Werner Menke hat der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek anlässlich seines 80. Geburtstages seine Spezialsammlung zu Leben und Werk des Komponisten Georg Philipp Telemann geschenkt. Darüber hinaus hat der Telemann-Forscher eine Stiftung ins Leben gerufen, die das Ziel hat, die wissenschaftliche Forschung zu Leben und Werk von Georg Philipp Telemann zu fördern und dadurch die historische und gegenwärtige Bedeutung des Komponisten zu dokumentieren. Sitz der Stiftung ist Frankfurt am Main. Der Frankfurter Kulturdezernent Professor Hilmar Hoffmann hat im Namen der Stadt in einem Brief dem Musikwissenschaftler

zu seinem Geburtstag gratuliert und die Stiftung als Beweis eines vorbildlichen Mäzenatentums gewürdigt. Die Stadt Frankfurt ist Georg Philipp Telemann auf vielfältige Weise verbunden. Von 1712 bis 1721 war Telemann als städtischer Musikdirektor tätig. In dieser Funktion war er für die Kirchenmusik und sämtliche musikalischen Aktivitäten im Stadtgebiet zuständig und komponierte viele Stücke selbst. Außerdem war er Sekretär der Adelsgesellschaft Frauenstein und organisierte öffentliche Auftritte des „collegium musicum“ der Gesellschaft. Damit legte Telemann den Grundstein für den Beginn eines modernen Musiklebens in Frankfurt am Main.

Über 850 Original-Autographen Georg Philipp Telemanns werden in der Stadt- und Universitätsbibliothek aufbewahrt. Schon vor vierzig Jahren hat Werner Menke im Rahmen eines Forschungsauftrages das riesige Vokalwerk Telemanns – er schrieb immerhin allein 1600 Kirchenkantaten – im „Thematischen Verzeichnis der Vokalwerke von Georg Philipp Telemann“ zusammengefaßt. Das Originalmanuskript dieser Dokumentation kam direkt nach der Fertigstellung in den Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek. Durch die hinzukommende Spezialsammlung des Forschers verfügt die Bibliothek nun über einen der umfangreichsten Bestände zu Leben und Werk von Georg Philipp Telemann.

Die letzte Ausgabe von Uni-Report im Wintersemester 1986/87 erscheint am 11. Februar 1987. Redaktionsschluß ist am 2. Februar, 12.00 Uhr. Uni-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

26.02.87
StUB - u. Univ.-Bibl.

Interdisziplinäre Arbeitsgruppe zur Technikfolgenforschung

Seit dem Wintersemester 1985/86 kooperieren Mitglieder der Universität Frankfurt, der Technischen Hochschule Darmstadt und der Fachhochschule Darmstadt um eine Konzeption für einen Forschungsschwerpunkt „Technikfolgenforschung“ zu entwickeln. Im Rahmen einer Kolloquienreihe sind elf Forschungsprojekte vorgetragen worden, an denen zum Teil bereits gearbeitet wird oder die sich in der Planungsphase befinden. Weitere Mitglieder der Hochschulen haben ihr Interesse an einer Mitarbeit in dem Forschungsschwerpunkt bekundet. Die Konzeption für den Schwerpunkt orientiert sich hauptsächlich an den bereits diskutierten Forschungsprojekten; sie ist jedoch offen für die Einbeziehung weiterer Projekte.

1. Technikfolgenforschung: Analyse und Bewertung der Technikentstehung und Technikverwendung

Die an der Vorbereitung des Forschungsschwerpunktes beteiligten Wissenschaftler sind davon überzeugt, daß der interdisziplinären Erforschung insbesondere der sozio-ökonomischen und ökologischen Folgen alter und neuer Techniken eine hohe theoretische und praktische Bedeutung zukommt. Technikfolgenforschung wird gegenwärtig vor allem im Rahmen des Technology Assessment oder der Technikfolgen-Abschätzung (TA) betrieben.

Technikfolgen-Abschätzungen beschränken sich aber nicht immer nur auf die Analyse der Folgen der Verwendung einer gegebenen Technik, sie befassen sich — im Sinne eines erweiterten Selbstverständnisses als „Technikfolgenforschung der zweiten Generation“ — auch mit Problemen der Entstehung und Entwicklung von Techniken. Die am Kolloquium beteiligten Wissenschaftler stimmen darin überein, daß neben den Problemen der Technikfolgen den Bedingungen der Technikentstehung besonderes Gewicht beizumessen ist: Die Vermeidung negativer und die Erreichung positiver Technologieentwicklungen sollte schon in der Phase der Technikentstehung beginnen. Technikfolgen-Abschätzungen im Sinn von Forschungsarbeiten zur Vorbereitung politischer Entscheidungen sollen vor allem zeigen, welche Folgen von alternativen Entscheidungen politischer Gremien über die technische Entwicklung zu erwarten sind. Dabei sind Bewertungen durch die beteiligten Wissenschaftler unumgänglich; sie sind selbst Gegenstand der Untersuchung und stehen zur Diskussion. Die normativen Probleme sind im Rahmen der Technikfolgen-Abschätzungen noch nicht so eingehend behandelt worden, wie sie es nach Ansicht der beteiligten Wissenschaftler verdient hätten. Damit ist nicht die Auffassung verbunden, der Wissenschaft käme die Aufgabe zu, der Praxis be-

stimmte Bewertungsmaßstäbe zu oktroyieren; es ist vielmehr Zweck der Befassung mit Technikbewertung, Bewertungsalternativen aufzudecken und auf Mängel in praktizierten Bewertungsmaßstäben hinzuweisen.

2. Technikfolgenforschung in den Bereichen Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik

Von den Problemfeldern lassen sich die diskutierten Forschungsprojekte vier Schwerpunkten zuordnen: Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik.

Die beteiligten Disziplinen setzen dabei unterschiedliche Schwerpunkte: Die ökonomischen Disziplinen betonen die Produktion in Unternehmen, Produktion in Haushalten, Produktion in Bildungsinstitutionen sowie wirtschaftspolitisches Handeln. Die anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen beziehen sich vor allem auf die sozialen Prozesse im Produktionssystem, im Reproduktions- und Sozialisationssystem, im Bildungs- und Kultursystem sowie im politisch-administrativen System.

Auch für die beteiligten Juristen, Psychologen, Pädagogen, Technikwissenschaftler und Naturwissenschaftler werden andere Bezugssysteme angemessener sein. Dennoch kann durch die Begriffe Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik eine sinnvolle Systematik der diskutierten Projekte erreicht werden, und es zeigen sich offene Stellen in der bisherigen Ausfüllung des Forschungskonzeptes.

Beispiele für Projekte sind „Verwissenschaftliche Industrien — Innovationspotential und gesellschaftliche Implikationen“ im Bereich Produktion, „Retrospektive Technikbewertung: Die Diffusion des Telefons“ im Bereich Reproduktion, „Mikrocomputer an der Universität Frankfurt“ im Bereich Bildung, und „Industriepolitik und neue Technologien — Zur Rolle des Staates bei der Einführung und Gestaltung neuer Technologien“ im Bereich Politik.

3. Interdisziplinäre Themenbereiche des Forschungsschwerpunktes

Für die längerfristige Orientierung des Forschungsschwerpunktes ist die Festlegung von Themenbereichen wichtig, in denen sich — ausgehend von den bereits in Angriff genommenen und den geplanten disziplinären Forschungsprojekten — interdisziplinäre Forschungskoooperation vollziehen kann. Im Problemfeld Produktion sind dies die Themen a) der Wandel der Unternehmens-, Betriebs-, und Arbeitsorganisation sowie der Arbeitsbedingungen in der verwissenschaftlichen Industrie sowie b) der Wandel der Ziele und Strategien in den Unternehmen im Zusammenhang mit der technischen Entwicklung. Im Rahmen des Reproduktionssystems oder der Produktion im privaten Haushalt zeichnet sich als

interdisziplinäres Thema „Der Wandel der sozialen und ökonomischen Leistungen der Haushalte im Zusammenhang mit der technischen Entwicklung, den Austauschbeziehungen mit den Unternehmen und der staatlichen Sozialpolitik“ ab.

Unter dem Aspekt institutioneller Gegenstandsbereiche wird der Wandel der Bildungseinrichtungen und des Bildungssystems unter dem Einfluß von Informatisierung und Computerisierung thematisiert.

Über diese formale Thematik hinaus erweitert sich die Interdisziplinarität des Forschungsbereichs Bildung durch Einbeziehung der Bildungsforschung im engeren Sinn. Die Wandlung von Normen-, Wert- und Inhaltssystemen, auch didaktischen Perspektiven, ergibt sich dann als Forschungsbereich neben der Institutionentheorie. Da es sich bei der Bildungsforschung um mehrschichtige Wechselwirkungen von Innen- und Außenprozessen handelt, stellen sich in der Forschung Verbindungen sowohl zu den Gegenstandsbereichen Produktion, Reproduktion und Politik her als auch zu solchen Disziplinen wie Psychologie und Ethik.

Ein wichtiger Themenbereich in jedem Forschungsschwerpunkt Technikfolgen muß schließlich die Struktur- und Technologiepolitik sein. Bisher sind erst zwei Forschungsprojekte diesem Bereich zuzurechnen. Eine interdisziplinäre Ergänzung wäre sehr wünschenswert.

Die Technikfolgenforschung ist

Stiftungsgastdozentur für Poetik

Im überfüllten Hörsaal VI begann Hans Mayer am 20. Januar mit seinen Poetikvorlesungen. Zuvor hatte Vizepräsident Prof. Dr. Richard Hauser die Gäste begrüßt. Prof. Hauser dankte dabei der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität sowie dem Suhrkamp Verlag, die durch ihre großzügige Unterstützung die Poetikdozentur ermöglichen.

Die Stadt- und Universitätsbibliothek zeigt bis zum 28. Februar eine Begleitausstellung „Literarische Welt. Dokumente zum Leben und Werk von Hans Mayer“.

Poetikdozent Hans Mayer wird noch dreimal in Hörsaal VI lesen, und zwar am 3., 10. und 17. Februar, jeweils 18 Uhr.

Die Fotos zeigen: Vizepräsident Prof. Hauser bei der Begrüßung in Hörsaal VI; Prof. Dr. Hans Mayer in der Begleitausstellung sowie als Zuhörer während der Begrüßung durch den Vizepräsidenten.

Korrigierte Studentenzahlen WS 1986/87 (Dezember 1986)

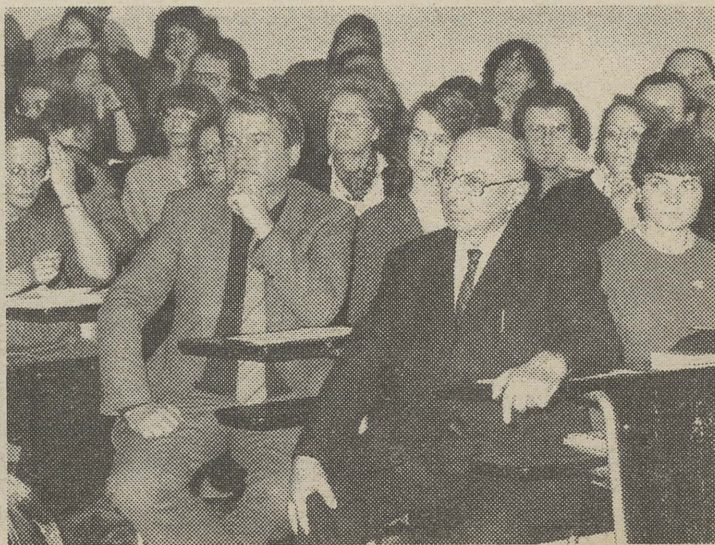
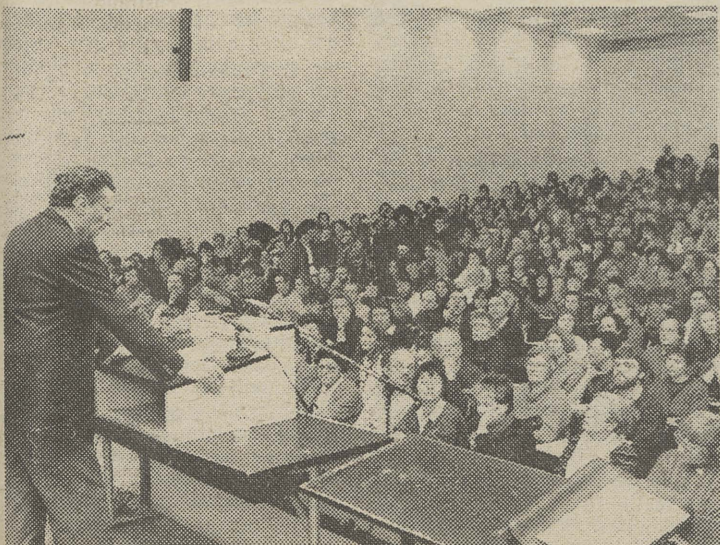
Fachbereich	WS 1985/86	WS 1986/87	Veränderung in %
1 Rechtswissenschaft	3 289	3 116	- 5,3
2 Wirtschaftswissenschaften	3 660	3 797	+ 3,7
3 Gesellschaftswissenschaften	1 740	1 649	- 5,2
4 Erziehungswissenschaften	1 824	1 707	- 6,4
5 Psychologie	1 138	1 104	- 3,0
6 Religionswissenschaften	267	245	- 8,2
7 Philosophie	915	933	+ 2,0
8 Geschichtswissenschaften	896	876	- 2,2
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften	1 612	1 749	+ 8,5
10 Neuere Philologien	3 468	3 553	+ 2,5
11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	478	494	+ 3,4
12 Mathematik	597	645	+ 8,0
13 Physik	939	1 004	+ 6,9
14 Chemie	1 046	1 005	- 3,9
15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie	755	758	+ 0,4
16 Biologie	985	970	- 1,5
17 Geowissenschaften	529	520	- 1,7
18 Geographie	448	454	+ 1,3
19 Humanmedizin	3 798	3 869	+ 1,9
20 Informatik	396	405	+ 2,3
21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre	548	521	- 4,9
Summe	29 328	29 372	+ 0,2
Beurlaubte	2 722	2 885	+ 6,7
Summe einschl. Beurlaubte	32 050	32 257	+ 0,7

als ein Versuch, über mögliche Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts frühzeitig aufzuklären, besonders darauf angewiesen, ihren eigenen Fortschritt zu reflektieren. Sie muß die Möglichkeiten und Grenzen der von ihr angewandten wissenschaftlichen Methoden ebenso im Auge zu behalten versuchen wie das mit Bewertungen üblicherweise verbundene Risiko. Diese Problematik der Technikfolgenforschung ist zwar letztlich nicht aufzuheben, aber sie kann

dadurch entschärft werden, daß sowohl das methodische Instrumentarium als auch die Kriterien der Bewertung durch die Erforschung der Grundlagen der Technikfolgenforschung einer rationalen Prüfung unterzogen werden.

Ansprechpartner für weitere Informationswünsche und für Interessenten an einer Mitarbeit sind vor allem die Sprecher der Gruppe Prof. Dr. Gerd Fleischmann, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Tel.: 2288) und Prof. Dr. Josef Esser, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Tel. 2054). Kontinuierlich beteiligt haben sich neben den Sprechern der Gruppe die Professoren Klaus Allerbeck, Gerhard Brandt, Wolfgang Glatzer, Joachim Hirsch, Volker Nitschke, Wilhelm Schumm, sowie O.Stud.Rat Dr. Heinz Brakemeier und Privatdozent Lothar Hack vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Prof. Dr. Horst Dieter Schlosser vom Fachbereich Neuere Philologien, Prof. Dr. Klaus Wolf vom Fachbereich Geographie, die Professoren Dietmar Kahsnitz, Günter Ropohl, Alfons Schmid vom Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre, die Professoren Johannes Hofmann und Hermann Schroeder vom Fachbereich Religionswissenschaften und Prof. Dr. Martin Trömel vom Fachbereich Chemie. Neben zahlreichen weiteren Beteiligten haben insbesondere Prof. Dr. Rolf Becks von der TH Darmstadt und Prof. Dr. Wolf Schäfer von der FH Darmstadt mitgearbeitet.

(Zusammenstellung aus Unterlagen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Technikfolgenforschung — W.G.)



11. Sozialerhebung

Die Wahl der Wohnform ist in starkem Maße altersabhängig
Während 61 % der unter 20jährigen noch bei den Eltern wohnen, sind dies bei den über 30jährigen nur noch 7 %. In dieser Gruppe der älteren Studenten ist die eigene Wohnung zur vorherrschenden Wohnform geworden (73 %). Zwei Drittel wohnen mit ihrem Partner zusammen und ein Drittel allein. Die höchsten Anteile an Untermietern und Bewohnern von Studentenwohnheimen sind bei den 20–21jährigen zu verzeichnen. Mit zunehmendem Lebensalter werden diese Wohnformen dann immer weniger genutzt. Die Wohngemeinschaft als Alternative studentischer Wohnform wird am häufigsten von Studenten in den „mittleren Jahren“ (24–27jährige) gewählt.

Wunsch zum Alleinleben in der eigenen Wohnung nimmt zu
Wie die tatsächlichen Wohnformen haben sich zwischen 1982 und 1985 auch die Wohnwünsche der Studenten verändert. Über die Hälfte der Studierenden im Sommersemester 1985 — und damit 6 %-Punkte mehr als 1982 — präferiert das Leben in einer eigenen Wohnung. Das Wohnen bei den Eltern ist wieder etwas attraktiver geworden. Der Anteil der Studierenden, der diese Wohnform — auch unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten — bevorzugt bzw. bevorzugen würde, hat sich von 6 % (1982) auf 11 % (1985) nahezu verdoppelt.

Die wichtigste Veränderung besteht in dem stark zunehmenden Wunsch, allein — ohne Partner — zu wohnen. Während 1982 noch fast doppelt soviel Studenten mit Partner in einer eigenen Wohnung zusammenleben wollten als allein, sind es 1985 fast gleich viele, die es bevorzugen würden, allein in der eigenen Wohnung zu leben. Ebenso haben Studenten im Sommersemester 1985 weitaus seltener als noch 1982 den Wunsch geäußert, mit ihrem Partner zusammen in einer Wohngemeinschaft zu leben. Dagegen haben im gleichen Zeitraum die Präferenzen für das Leben in einer Wohngemeinschaft ohne Partner sogar leicht zugenommen.

Wunsch und Wirklichkeit studentischen Wohnens
Wunsch und Wirklichkeit studentischen Wohnens liegen nach wie vor weit auseinander. Während 36 % der Studierenden 1985 bei den Eltern oder zur Untermiete wohnen, werden diese Wohnformen lediglich von 14 % gewünscht. Umgekehrt stellt sich das Verhältnis von Wunsch und Realität bei den Wohnformen „eigene Wohnung“ und „Wohngemeinschaft“ dar: Während sich 78 % der Studierenden eine dieser Wohnformen gewünscht hätten, konnten nur 54 % diesen Wunsch realisieren. Lediglich in bezug auf die Studentenwohnheime, läßt sich ein relatives Gleichgewicht zwischen faktischer Nachfrage und eigentlichen Wünschen feststellen. Allerdings haben die Studentenwohnheime zwischen 1982 und 1985 an Attraktivität eingebüßt.

Wohnen und Verkehr: Das studentische Wohnheim liegt hochschulnah
Zwischen gewählter Wohnform und Lage zur Hochschule besteht ein deutlicher Zusammenhang. Wohnheimbewohner wohnen am günstigsten zur Hochschule (83 % im Nahbereich von 5 km Entfernung). Untermiete und Wohngemeinschaften zeichnen sich ebenfalls noch durch Hochschulnähe aus. Vorteile des Elternwohnens müssen mit großen Entfernungen erkauft werden (nur 12 % im Nahbereich). Günstiger als die Elternwohnung liegt meist die eigene Wohnung (48 % im Nahbereich). Abhängig von der Lage ist die Form der Verkehrsmittelbenutzung. Das Wohnen im Wohnheim bietet die Möglichkeit weitgehend

Ruhe, der andere als Ort der lebhaften Kommunikation:

Soziale Einflußgrößen im Studienverhalten und -verlauf

Vor dem Hintergrund nur noch langsam steigender Studentenzahlen gewinnen strukturelle Änderungen, bedingt durch den Wandel im Studienverhalten und in der Studierneigung, an Bedeutung. Dabei interessiert vor allem, ob dieser Strukturwandel bei bestimmten geschlechts-, schicht- oder einkommensspezifischen Studentengruppen stärker auftritt, oder ob es sich um eine allgemeine Änderung im Bildungsverhalten handelt.

Hochschulzugang über das Gymnasium nimmt ständig zu
Die Tendenz, den Zugang zum Studium über das Gymnasium zu wählen, nimmt zu, nicht nur an wissenschaftlichen Hochschulen (1979: 89 %, 1982: 90 %, 1985: 91 %), wo dieser Weg Tradition hat, sondern vor allem auch an Fachhochschulen (1979: 30 %, 1982: 38 %, 1985: 43 %). Unter Fachhochschulstudentinnen ist dies bereits der überwiegende Zugangsweg (55 %); Männliche Studierende der Fachhochschulen sind zwar geringer beteiligt (38 %), doch weisen sie die größere Zuwachsrate gegenüber 1982 auf (+ 6 %-Punkte). Sie folgen also zunehmend dem von den Frauen beschrittenen Weg. Das Gymnasium als Zugang zum Studium wird um so eher gewählt, je höher die soziale Herkunft ist. Alle anderen Schultypen haben gegenüber 1982 an Bedeutung verloren. Für männliche Fachhochschulstudenten ist aber immer noch die Fachhochschule (m 53 %, w 33 %) das Hauptort zum Studium.

Berufliche Vorbildung nimmt wieder zu
Obwohl die Hochschulreife häufiger am Gymnasium erworben wird, hat die berufliche Vorbildung dennoch an Bedeutung gewonnen. Entgegen der bisherigen Tendenz steigt seit 1982 der Grad beruflicher Vorbildung wieder an, sowohl in wissenschaftlichen Hochschulen (1979: 11 %, 1980: 11 %, 1985: 15 %) als auch in Fachhochschulen (1979: 46 %, 1980: 40 %, 1985: 49 %). Die Kombination von Gymnasialausbildung und Lehre ist ein völlig neuer Trend, da bisher der Grad der beruflichen Ausbildung mit der Zunahme der Gymnasialausbildung sank.

Doppelqualifikation durch Lehre nach dem Abitur
Ein gutes Drittel der Studenten mit Berufsausbildung vor dem Studium hat die Lehre erst nach Erwerb der Hochschulreife aufgenommen. Dieser Trend ist stärker unter den Studenten der wissenschaftlichen Hochschulen verbreitet (51 %) als unter Fachhochschulstudenten (18%), stärker

unter Frauen (49 %) als unter Männern (31 %). Durch diese Tendenzen treten mehr Fälle als 1982 auf, die nicht sofort nach Erwerb der Hochschulreife mit dem Studium begonnen haben (1982: 42 %, 1985: 47 %).

Studienanfänger wählen ihr Studienfach zunehmend schichtunabhängig
Die Verteilung der Gesamtstudentenschaft auf die Fächergruppen ist immer noch herkunfts- und geschlechtsspezifisch geprägt. Wie auch schon 1982 sind die Fächer der Sozialwissenschaften, der Psychologie, der Pädagogik und Lehramtsstudiengänge wie bisher die typischen „Aufstiegsstudienrichtungen“ für Kinder bildungsferner Schichten. Das Gegenbeispiel ist die Fächergruppe „Medizin“. In allen anderen Fächergruppen ist der Zusammenhang von Fachzugehörigkeit und sozialer Herkunft weitgehend aufgehoben. Diese Aussagen gelten bis auf die Ausnahme der Ingenieurwissenschaften für männliche und weibliche Studenten. In die „Männerdomäne“ Ingenieurwissenschaften wagen sich — wenn auch noch selten — überwiegend Studentinnen mit höherer sozialer Herkunft („Vorhut“); bei den Ingenieurstudenten ist ein leichtes Übergewicht von Kindern bildungsferner Schichten festzustellen. Bei Studienanfängern ist zu beobachten, daß sie ihre Fächer stärker unabhängig von Geschlecht und sozialer Herkunft wählen als ihre älteren Kommilitonen. Ein erstes Anzeichen, daß Kinder bildungsferner Schichten Bildungschancen bewußter wahrnehmen.

Mehr Langzeitstudenten in Studiengängen mit vermuteten Beschäftigungsrisiken
Waren bisher die Männer bei den Langzeitstudenten stärker vertreten (1982: 18 %, 1985: 15 %), so nimmt der Abstand zu den Frauen ab (1982: 11 %, 1985: 13 %). Berücksichtigt man, daß die Studentinnen insgesamt 41 % der Studentenschaft ausmachen, ihr Anteil an den Langzeitstudenten 46 % beträgt, so sind sie unter den Langzeitstudenten überrepräsentiert. Generell sind Langzeitstudenten dort stärker vertreten, wo Schwierigkeiten für die spätere Beschäftigung vermutet werden (Lehramt, Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik“). Die Tatsache, daß unter den Langzeitstudenten Werkstudenten überproportional häufiger auftreten, beruht eher auf einer Wechselwirkung von Werkarbeit und Studienzeitverlängerung als auf einer einseitigen Kausalität.

Fachwechsel: Rechts- und Wirtschaftswissenschaften am attraktivsten
Der Wechsel der Studienrichtung (Fach- und/oder Abschlußwechsel) wird genauso häufig wie 1982 vorgenommen (21 % aller Studenten). Er kommt wesentlich häufiger in wissenschaftlichen Hochschulen (23 %) als in Fachhoch-

schulen (13 %) und eher in geistes- und gesellschaftlichen Fachrichtungen (32 %) als in technischen Disziplinen (10 %) vor. Gegenüber 1982 verzeichnen die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften die stärkste relative Zunahme an Zuwechslern (+ 15 %). Durch den hohen Anteil von „Parkstudenten“ (55 % der Wechsler) ist die Fachwechselquote in der Medizin nach wie vor hoch (29 %). Bessere Berufschancen als Motiv des Fachwechsels werden vor allem von den Studenten genannt, die in die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hineingewechselt sind. Bei BAföG-Empfängern und Studenten aus unteren sozialen Herkunftsgruppen tritt der Fachwechsel unterdurchschnittlich häufig auf.

Studienunterbrechung: Studienfremde Gründe, aber auch Zweifel am Sinn des Studiums
Nach wie vor mußten nur wenige Studenten ihr Studium unterbrechen (1979: 8 %, 1982: 9 %, 1985: 7 %). Die Unterschiede nach Geschlecht (m 8 %, w 7 %) und Hochschulart (wissH 8 %, FH 6 %) sind gering. Die Unterbrechung ist weitgehend durch studienfremde Gründe bedingt. Männer unterbrechen ihr Studium am häufigsten, weil sie zum Wehr- und Zivildienst eingezogen wurden, Frauen am häufigsten wegen gesundheitlicher Probleme und wegen Geburt eines Kindes. Stärker noch als finanzielle Gründe wird an dritter Stelle häufiger der „Zweifel am Sinn des Studiums“ genannt.

Hochschulwechsel: Traditionshochschulen am attraktivsten
Ähnlich wie schon in der 10. Sozialerhebung haben 17 % der Befragten in wissenschaftlichen Hochschulen einmal oder mehrmals den Hochschulort gewechselt. Fachhochschulstudenten wechseln weniger den Hochschulort, wenn sie von Fachhochschule zu Fachhochschule wechseln (10 %).

Die größte Attraktivität weisen die traditionellen Altuniversitäten wie Tübingen, Freiburg, Göttingen und Würzburg auf. Technische Hochschulen und regional randständige Hochschulen sind als Ziel eines Hochschulortwechsels immer noch wenig gefragt. Die höchsten Wechslerquoten finden sich in der Medizin (28 %) und in den Sprach- und Kulturwissenschaften (19 %), die geringsten in Natur- und Ingenieurwissenschaften (11 % bzw. 8 %). BAföG-Empfänger beteiligen sich unterdurchschnittlich häufig am Ortswechsel. Nur 9 % der BAföG-Empfänger haben einen Ortswechsel vorgenommen, während bei elternfinanzierten Studenten dieser Anteil bei 20 % liegt. Nach wie vor läßt sich feststellen, daß Studenten, deren Väter aus bildungsnahen Schichten stammen, eher einen Ortswechsel vornehmen (22 %) als Studenten aus bildungsfernen Schichten (12 %). Hochschulstandorte mit geringer Arbeitslosigkeit sind attraktiver als die mit hoher.

Das „Studium nach dem Studium“ — eine heterogene Grauzone
Das „Studium nach dem Studium“ ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur an wissenschaftlichen Hochschulen üblich und dort am stärksten in den Sprach- und Kulturwissenschaften (36 %) verbreitet, am geringsten in der Medizin (4 %) und den Ingenieurwissenschaften (7 %). Während das weiterführende Studium in den meisten Fächergruppen zurückgegangen ist, verzeichnen die Sprach- und Kulturwissenschaften (+ 14 %-Punkte) und die Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik“ (+ 2 %-Punkte) gegenüber 1982 Zunahmen. Von den betroffenen Studenten streben die meisten, d. h. ein Drittel, die Promotion an. Ein Fünftel betreibt das weitere Studium, um einen Diplomabschluß zu erreichen. Das Aufbau- und Ergänzungsstudium (7 %) hat immer noch eine quantitative geringe Bedeutung. 2 % der Studenten im weiterführenden Studium geben an, daß das Studium ohne



Studentenwohnheime haben zwischen 1982 und 1985 an Attraktivität eingebüßt. Der Wunsch zum Alleinleben in der eigenen Wohnung nimmt zu.

Freitag, 6. Februar

Prof. Dr. W. Wuttke, Göttingen:
Neuroendokrine Aspekte in der Reproduktionsmedizin
11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Klinikum — Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Dr. med. Hermann Koepsell, MPI für Biophysik, Frankfurt:
Antrittsvorlesung:
Der natriumabhängige D-Glukose-transport in der Niere. Identifizierung und Charakterisierung des Transportproteins.
11.15 Uhr, Hörsaal, Haus 25 A, Klinikum — Veranstalter: Fachbereich Humanmedizin

Prof. Dr. Claus Offe, Bielefeld:
Kollektivgutprobleme einer ökologisch orientierten Wirtschaftspolitik
14.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude — Veranstalter: Institut für Markt und Plan

Dr. Martin Kütz, Dr. Friedrich Rummel:
Informationsverarbeitung bei PROCTER & GAMBLE — Eine Herausforderung für Mathematiker
16.00 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Mathematisches Seminar, Robert-Mayer-Str. 10 — Berufspraxis-Kolloquium

Dr. Stefan Pülz, Göttingen:
Das Bildnis Antiochos III.
17.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 714 — Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“ des Archäologischen Instituts

Pierre Lartigue, Frankreich:
Robert Desnos et „le degré de l'équation poétique“ (in franz. Sprache)
18.00 Uhr, Hörsaal 1, Hörsaalgebäude — Veranstalter: Institut Français

Klaus Sterlike:
Der Mond
(Diavortrag)
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4 — Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins

Montag, 9. Februar

Th. Kassella/U. Hochmuth, Frankfurt:
Erweiterungen eines Steuer-Mikrodatenfile um sozioökonomische Variablen
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude — Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Dr. Karl-H. Schneider-Gädicke, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Genossenschaftsbank:
Zur Zukunft des Investmentbanking in der Bundesrepublik Deutschland
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude — Bankwirtschaftliches Kolloquium

Prof. Ingo Rentschler, München:
Zentrale Mechanismen des Formens
18.15 Uhr, Hörsaal, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Deutschordenstr. 46 — Veranstalter: MPI für Hirnforschung

Dienstag, 10. Februar

Heinz Veit, Bayreuth:
Fluviale und solifluvide Morphodynamik des Spät- und Postglazials in einem zentralalpiner Flußeinzugsgebiet (Südliche Hohe Tauern, Osttirol)
17.15 Uhr, Senckenberganlage 36, Raum 308 — Physisch-Geographisches Kolloquium

Dr. Karl-Hermann Baumann, Generalbevollmächtigter der Siemens AG:
Bilanzierung latenter Steuern nach neuem Recht
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude — Frankfurter Betriebswirtschaftliches Forum

Veranstaltungen

bäude — Frankfurter Betriebswirtschaftliches Forum

Dr. Hans-Christoph Noeske, Frankfurt:
Schatz und Schatzfunde. Zur Interpretation frühbyzantinischer Bronzeschätze
17.15 Uhr, Hörsaal 12, Hörsaalgebäude — Vortragsreihe „Schatzfunde“ des Seminars für Griechische und Römische Geschichte

Dr. C. Agami, Universität Paris VI:
Synthetic and Mechanistic Aspects of the Proline-Catalysed Enantioselective Aldol Reaction
17.30 Uhr, Hörsaal 1, Chemische Institute, Niederursel — Organisch-Chemisches Kolloquium

Streitgespräch zwischen Frau Dr. Hohmann-Dennardt, Wiesbaden, und Frau Dr. Ursula Schlochauer, Frankfurt:
Chancengleichheit für Frauen durch Quotenregelungen?
18.00 Uhr, Hörsaal II, Hauptgebäude — Veranstalter: Prof. Dr. Görg Hauerkate, Fachbereich Rechtswissenschaft

G. Böhme, Darmstadt:
Wissenschaft als Magd des Krieges
19.15 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude — Veranstaltung im Rahmen des Interdisziplinären Seminars Friedensbedrohung — Friedenssicherung unter dem Thema „Bilanz der Aufrüstung — Perspektiven der Abrüstung“

Prof. Dr. Hartwig Kelm, Intendant des Hessischen Rundfunks:
Brauchen wir einen öffentlichen Rundfunk?
19.30 Uhr, Vortragssaal der Frankfurter Sparkasse von 1822, Neue Mainzer Str. 49—53 — Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft e. V.

Mittwoch, 11. Februar

Prof. Dr. Erwin Sedlmayr, TU Berlin:
Zur Entstehung des interstellaren Staubes
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4 — Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. D. Enders, Aachen:
Asymmetrische elektrophile Substitutionen
17.30 Uhr, Großer Hörsaal, Chemische Institute, Niederurseler Hang — Veranstalter: GDCh-Ortsverband Frankfurt

Eugen Helmlé liest aus seiner Übersetzung des Romans von Georges Perec „Anton Voyls Fortgang“ in deutscher Sprache
19.00 Uhr, Institut Français, Jordanstr. 7 — Veranstalter: Institut Français

Prof. Dr. G. Voppel, Köln:
Industrieller Strukturwandel in Nordwest-Europa
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34 — Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft (Eintritt für Nichtmitglieder DM 3 / DM 1)

Neval Gültekin, Mütter-Kind-Beratungszentrum für ausländische Frauen:
Frauen in der Türkei. Politische und soziale Hintergründe der Emigration von türkischen Frauen und deren Situation in der Bundesrepublik Deutschland
19.00 Uhr, Dritte Welt Haus, Friesengasse 13 — Veranstalter: Arbeitskreis „Frauen und Dritte Welt in Frankfurt“

Prof. Dr. E. O. Goebel, Marburg:
Forschung mit ultrakurzen Lichtimpulsen
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4 — Sonderveranstaltung des Physikalischen Vereins

Donnerstag, 12. Februar

Privatdozent Dr. Gert Melville, München:
Die Mythen der Macht — Strategien zur Legitimation der Dynastie im ausgehenden Mittelalter
15.15 Uhr, Historisches Seminar, Gräfstr. 76, Raum 516a — Veranstalter: Historisches Seminar

Podiumsdiskussion:
Sprache — Sprachstörungen



Umweltschutz-Preis 1987

DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
(gestiftet von der Firma Procter & Gamble GmbH)

Für die beste, im Jahresablauf an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene Arbeit, wird alljährlich der UMWELTSCHUTZ-PREIS verliehen.

Bewerben können sich alle Universitätsangehörigen, die seit Sommer 1986 entsprechende Arbeiten angefertigt haben. Der Preis ist im Jahr 1987 mit DM 5000,— dotiert. Die Ausschreibung erfolgt durch das Zentrum für Umweltforschung, dessen Direktorium die eingereichten Arbeiten sichten und den Preisträger vorschlagen wird. Dieser Vorschlag bedarf noch der Zustimmung des Ständigen Ausschusses II für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Zur Bewerbung um den Preis sind folgende Unterlagen einzureichen: Ein Exemplar der einschlägigen Arbeit. Ein Begleitschreiben, in dem die Umweltrelevanz der eingereichten Arbeit aus der Sicht des Autors oder der Autoren kurz dargelegt wird (max. 1 Seite).

Bewerbungen sind bis zum 1. 5. 1987 zu richten an: Zentrum für Umweltforschung, Robert-Mayer-Str. 7—9, 6000 Frankfurt, Telefon 0 69 / 7 98 / 81 47.

Personalversammlung

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die für den 27. November 1986 angesetzte Personalversammlung mußte leider sehr kurzfristig verschoben werden. Die Personalversammlung findet nunmehr statt am

Donnerstag, 29. Januar 1987, 10.00 Uhr, in der Camera, Gräfstraße.

Tagesordnung:

- TOP 1 Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2 Tätigkeitsbericht
- TOP 3 Aussprache zu TOP 2
- TOP 4 Verschiedenes

Gemäß § 47 HPVG ist für die Teilnahme an der Personalversammlung Dienstbefreiung gewährt.

SCHUNK, Vorsitzender

geistige Entwicklung. Unterschiedliche Positionen und Sichtweisen in der Diskussion
16.00 Uhr, Hörsaal CAMERA — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Sprachstörungen“ der Arbeitsgruppe Sprache

Eröffnung der Ausstellung „Christine Nöstlinger. Zu Leben und Werk“ mit anschließender Diskussion zum Thema: „Wohin geht die Kinder- und Jugendliteratur“

mit dem Verleger Hans-Joachim Gelberg (Weinheim) und dem Literaturwissenschaftler Dr. Winfried Kaminski (Frankfurt).
17.00 Uhr, Myliusstr. 30 — Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Prof. Dr. J. W. Truman, Seattle/USA:
The Interaction of Clocks and Hormones in the Control of Insect Behavior
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Zoologisches Institut, Siesmayerstr. 70 — Hauptkolloquium des Sonderforschungsbereichs 45

Prof. Dr. W. Schreyer, Bochum:
Petrologie und Altersdaten des Kristallin im Bereich der Tiefbohrlokation Oberpfalz
17.15 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32—34 — Geowissenschaftliches Kolloquium

Dr. Armin Kohlrusch, Göttingen:
Der Einfluß peripherer Filtermechanismen im Innenrohr auf die Wahrnehmung harmonischer Tonkomplexe (Klänge)
17.15 Uhr, Zentrum der Physiologie, Klinikum, Seminarraum — Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 45

Dr. Gernot Ernst, Präsident der Berliner Börse:
Das Zusammenwachsen der deutschen Börsen zum Finanzplatz Deutschland
17.30 Uhr, Industrie- und Handelskammer, Börsenplatz — Kolloquium „Integration der Kapitalmärkte“ (Einlaß nur mit Karte, Tel. 798—2669)

Chor- und Orchesterkonzert

mit Werken von A. Corelli, D. Scarlatti, M. Ravel
E. Toch, Chr. W. Gluck und Fr. Schubert
Solisten, Chor und Camerata instrumentale (Institut für Musikpädagogik)
Leitung: Dieter Menge und Dietlinde Selch
20.00 Uhr — Aula

Freitag, 13. Februar

Prof. Dr. E. Weihe, Mainz:
Mediatorsysteme primär sensibler Afferenzen

11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Klinikum — Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Rolf Sammet-Gastprofessur

Prof. Dr. Jean-Marie Lehn vom Collège de France Paris wird am Dienstag, dem 3. Februar 1987, um 17.30 Uhr einen Vortrag über

„Membran Transportprozesse — Entwurf von Molekularen Trägern“ und am Mittwoch, dem 4. Februar 1987, um 17.30 Uhr einen Vortrag über

„Moleküle — Supermoleküle — Molekulare Funktionseinheiten: Perspektiven der Supramolekularen Chemie“
im Hörsaal 1 der Chemischen Institute, Niederursel, halten.

Kolloquium Heinz-J. Heydorn

In Zusammenarbeit mit Irmgard Heydorn, Gernot Koneffke und Edgar Weick veranstaltet der Fachbereich Erziehungswissenschaften im Sommersemester 1987 ein Kolloquium: zur pädagogischen und politischen Arbeit von Heinz-J. Heydorn.

An fünf Terminen werden geladene Gäste Aspekte und Perspektiven des Werkes von Heinz-J. Heydorn darstellen und mit den Teilnehmern diskutieren. Das Kolloquium findet statt jeweils Montag von 18 bis ca. 20 Uhr im Turm, Senckenberganlage 17.

Die Termine sind 13. 4., 4. 5., 18. 5., 1. 6., 22. 6. 1987.

Frankfurter Medizinische Gesellschaft

Der neue Vorstand der Frankfurter Medizinischen Gesellschaft setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Professor Dr. J. P. Kaltwasser
 1. stellvertretender Vorsitzender Professor Dr. M. Kaltenbach
 2. stellvertretender Vorsitzender Professor Dr. A. Encke
 - Schatzmeister Professor Dr. P. Kühnl
 - Schriftführer Dr. K. P. Schalk
- Die nächste Veranstaltung ist am 4. Februar (siehe Veranstaltungskalender)